

Friedrich Wambsganz

THOMAS MANNNS DOKTOR FAUSTUS

das fehlgeleitete deutsche Genie

Eine politische Analyse der
Hauptmotive des Romans
unter Einbeziehung der
Selbstzeugnisse und Reden
des Autors





von Dr. Friedrich Wambsganz, geb. 1945 in Peißenberg, Abitur 1964 in Weilheim, Studium der Germanistik und Theologie 1964-1971 in München, Studiendirektor und Fachbetreuer für Deutsch am Weilheimer Gymnasium, Lehr-Auftrag SoSem 2000 an der LMU München, Referent bei den Döblin-Kolloquien 2001 an der FU Berlin

Zur Entstehung des Buches

Im Rahmen meiner Dissertation im Jahr 1998 an der Ludwig-Maximilians-Universität München zum Thema >Das Leid im Werk Alfred Döblins. Eine Analyse der späten Romane in Beziehung zum Gesamtwerk< stieß ich auf Thomas Manns großartiges Alterswerk >Doktor Faustus< und konnte an verschiedenen Stellen meiner Arbeit dieses Buch mit den Antikriegsromanen Döblins, der Tetralogie >November 1918< und dem Psychologischen Roman >Hamlet oder Die lange Nacht hat ein Ende<, kontrastieren. Dabei entdeckte ich Thomas Manns Werk als ein Produkt von Weltgeltung hinsichtlich Bildwahl, Motivverknüpfung, Sprachkraft und Symbolik. Die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs geschriebenen Romane der berühmten Autoren befassen sich im Interesse von Geschichtsverarbeitung alle mit Politik-Deutung, den Kriegsursachen und Kriegseignissen, den gewachsenen gesellschaftlichen Bedingungen in Deutschland und dem Naturell der Deutschen.

Thomas Manns Faust-Roman faszinierte mich auch aus lokalen Gründen, weil ich in der unmittelbaren Nähe Pfeifferings/Pollings, dem Wohn- und Schaffensort der Hauptperson in den Jahren 1912 bis 1930, geboren, aufgewachsen und in die Schule gegangen und in Waldshut/Weilheim Gymnasiallehrer geworden bin.

Die Autorintention für dieses Buch und seine motivische, figurative und metaphorische Gestaltung haben mich derart angesprochen, dass ich mit meinen Oberstufenschülern 1999 in Polling eine große Foto- und Textausstellung eingerichtet habe, vor der ich seither monatlich einmal zu einer Führung und zum Referat über den Roman einlade.

Auf Grund dieser diversen Erfahrungen als begeisterter Leser und Interpret von Thomas Manns epochalem Werk und wegen der Aufforderung etlicher Besucher meiner Veranstaltung sah ich mich seit August 2000 zum Schreiben dieser Werkanalyse angeregt.

Dank sage ich meiner Familie für ihre Geduld während der Entstehungsphase dieses Buches, insbesondere meinem sachkundigen Sohn Adrian für vielerlei informationstechnische Unterstützung.

Weilheim/Polling, den 22.2.2002

Friedrich Wambsganz

Inhaltsverzeichnis

Gliederung

Vorwort

1 Die doppelte Heimat

- 1.1 Der Gutshof Buchel - Pfeiffering/Polling
- 1.2 Die Eltern Leverkühn - Schweigestill/Schweighart
- 1.3 Symbolik des Lebensraumes

2 Die Magie

- 2.1 Das mittelalterliche Kaisersaschern
- 2.2 Theologie im Studium und als Unterfangen
- 2.3 Teufelpakt, Vertragsleistung, Vertragsdauer und Vertragsbedingung

3 Der Fauststoff

- 3.1 Gemeinsamkeiten mit Johann Spies Volksbuch 1587
- 3.2 Bezüge zu Wolfgang v. Goethes >Faust<
- 3.3 Vom Aberglauben über die Aufklärung zur Analyse des Deutschtums im >Doktor Faustus<

4 Die Musik

- 4.1 Traditionelle Tonkunst bis Beethoven und Richard Wagner
- 4.2 Der Musikgelehrte Wendell Kretschmar/Theodor W. Adorno
- 4.3 Expressionistische 12-Ton-Musik Arnold Schönbergs

5 Die Figuren

- 5.1 Der Gymnasiallehrer und Erzähler Serenus Zeitblom
- 5.2 Adrians Freunde Rüdiger Schildknapp und Rudi Schwerdtfeger
- 5.3 Liebe und Schuld: Marie Godeau und Nepomuk Schneidewein
- 5.4 Clarissa und Ines Rodde, verh. Institoris
- 5.5 Der Impressario Saul Fitelberg
- 5.6 Die Mäzenatin Frau von Tolna

6 Die moderne Naturwissenschaft

- 6.1 Berührungen von Chemie und Biologie
- 6.2 Astronomie und Ozeanologie statt Himmel und Hölle
- 6.3 Bedrohung der Metaphysik durch den Nihilismus

7 Der Philosoph Friedrich Nietzsche

- 7.1 Biographische Parallelen zu Adrian Leverkühn
- 7.2 Relevanz seiner Werke und seines Denkens

8 Die Kriege im 20. Jahrhundert

- 8.1 Der Erste Weltkrieg

8.2 Der Zweite Weltkrieg und die Gräuel des Dritten Reiches

8.3 Was kommt nach 1945?

9 Die Politik

9.1 Die Studentenkorporation >Winfried<

9.2 Die Münchner Salons der Kunstmäzene und Gelehrten

9.3 >Betrachtungen eines Unpolitischen<, >Von deutscher Republik< und >Deutschland und die Deutschen<

Schlusswort

Literaturverzeichnis

Vorwort

Thomas Mann hat bereits 1901 als 26-jähriger Jungautor mit dem Roman >Buddenbrooks< einen sehr großen Erfolg erzielt. Mehrere Novellen, darunter >Tonio Kröger< haben seine feinsinnige Beobachtungsgabe und sein Darstellungstalent weiter bekannt gemacht. Der Roman >Tod in Venedig< kennzeichnete ihn 1912 als Konzeptor von Künstlerfiguren und deren Morbidität, und 1924 reflektierte er mit seinem sensitiven Helden Hans Castorp das Lebensgefühl und die geistige Situation in Europa mit dem >Zauberberg<-Roman. Schon mit diesen Werken, dazu auch auf Grund mehrerer umsichtiger zeitkritischer Essays und Reden, war sein Ruhm als einer der ganz großen deutschsprachigen Schriftsteller grundgelegt, so dass die ehrenvolle Verleihung des Literaturnobelpreises im Jahr 1929 an ihn einhellig begrüßt wurde. Nach den >Josephs<-Romanen mit Beginn der dreißiger Jahre und der Reverenz an Johann Wolfgang von Goethe mit >Lotte in Weimar< zum Ende des Jahrzehnts schrieb er im kalifornischen Pacific Palisades vom 23. Mai 1943 bis zum 30. Januar 1947 an seinem letzten umfangreichen Alterswerk >Dr. Faustus< und bekannte im 1949 im so genannten "Roman eines Romans", in >Die Entstehung des Doktor Faustus<, dass ihm Adrian Leverkühn, die Hauptperson seines Werkes, die am meisten geschätzte Heldengestalt geworden sei: "Leverkühn sei sozusagen eine Idealgestalt, ein 'Held unserer Zeit', ein Mensch, der das Leid der Epoche trägt. Ich ging aber weiter und gestand ihm [Erg.: Leonhard Frank], daß ich nie eine Imagination, weder Thomas Buddenbrook, noch Hans Castorp, noch Aschenbach, noch Joseph, noch den Goethe von >Lotte in Weimar< - ausgenommen vielleicht Hanno Buddenbrook - geliebt hätte wie ihn. Ich sprach die Wahrheit. Buchstäblich teilte ich die

Empfindungen des guten Serenus für ihn, war sorgenvoll in ihn verliebt von seinen hochmütigen Schülertagen an, vernarrt in seine `Kälte´, seine Lebensferne, seinen Mangel an `Seele´, dieser Vermittlungs- und Versöhnungsinstanz zwischen Geist und Trieb, in sein `Unmenschentum´ und `verzweifelt Herz´, seine Überzeugung, verdammt zu sein. Dabei, merkwürdigerweise, gab ich ihm kaum ein Aussehen, eine Erscheinung, einen Körper." (>Die Entstehung des Doktor Faustus<, S. 81) Der Roman hat Weltgeltung aus zwei Gründen. Zum einen enthält er, wie jede der letzten großen Produktionen berühmter Schriftsteller, die Summe seiner Lebenserkenntnisse, zum anderen wird der Charakter der deutschen Nation allegorisch definiert - und zwar als das faustische Streben nach dem Kaum-Erreichbaren, ja sogar Unverfügbaren, aber doch sehnlichst Gewollten. Es handelt sich um das literarische Ertasten deutschen `Dichter- und Denkertums´, allerdings unter der Maßgabe der Anfälligkeit für politische Verführung. So nimmt es nicht wunder, dass Thomas Mann Motivgruppen der emotionalen Einflussnahme, wie Magie, Fauststoff, Theologie und Musik, neben Themenbereiche philosophischer Analytik gesetzt hat, wozu die Personifizierungen des kühnen und fragilen Deutschtums in den Gestalten des Komponistengenies Adrian Leverkühn und des Philosophengenies Friedrich Nietzsche gehören. Dies alles ist verbunden mit sprachlich ungemein einfallsreicher und höchst kunstvoller Zeitgeist-, Fortschritts- und Kriegsanalyse von 1885 bis 1945. Alle erzählerischen Bilder, sämtliche geschilderten Personen und die Handlungsstränge erweisen sich zunächst als anschaulich und amüsant vorgestellte Szenerien, dann aber zugleich als Symbole für die Vorgänge in Gesellschaft und Politik. Thomas Mann wertet und urteilt zurückhaltend. Kritik paart sich mit neutralem Geltenlassen und wohlwollender Beobachtung. Ein gereifter, kluger Mann dichtet vom amerikanischen Exilort aus über deutsche Kulturgeschichte, deutsches Politikverhältnis, deutsche Bürgerlichkeit,

deutsches Künstlertum und die damit verbundene Leichtfertigkeit und Vermessenheit. Die für den Autor typische Ironie gegen Haupt- und Nebenfiguren ist vielerorts im Romangeschehen spürbar. Doch hinter allem steht der leiderfahrene Ernst des 70-jährigen ausgebürgerten deutschsprachigen Erfolgsschriftstellers, der tief betroffen ist von den maßlosen Menschenrechtsverletzungen des Dritten Reiches und der in großer Sorge auf das Chaos und in die nahe Zukunft blickt. Der Untertitel des Werkes - und bereits darin scheint die `romantische Ironie´ auf, in deren Tradition der Autor Thomas Mann steht - ist betont lapidar gehalten, "Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde"; dies darf nicht irreführen. Im erzählerischen Gewand einer Biographie wird uns durch den Jugend- und Studienfreund des Romanhelden, den Freisinger Altphilologen und Gymnasiallehrer Dr. Serenus Zeitblom, ein hochbegabter und kranker Denker und Musiker präsentiert, der den Werdegang des in politischer Beziehung fehlgeleiteten deutschen Genies verkörpert. Genietum ist für alle Deutschen zunächst einmal ein gern gehörtes Kompliment, die `Fehlleitung´ vermag wohl den Vorwurf der Kollektivschuld aller Deutschen an den Kriegsgräueln des Zweiten Weltkrieges und den Judenpogromen ab der so genannten `Reichskristallnacht´ von 1938 abzuwehren. Eine der wesentlichen Intentionen des Autors, ein Buch zu schreiben, das den unseligen Einfluss von Magie auf den hochfahrenden und suchenden Geist darstellt, findet sich bereits gegen Ende des fünften Romankapitels: "Ich spreche vom Volk, aber die altertümlich-volkstümliche Schicht gibt es in uns allen, und, um ganz zu reden was ich denke: ich halte die Religion nicht für das adäquateste Mittel, sie unter sicherem Verschluss zu halten. Dazu hilft nach meiner Meinung allein die Literatur, die humanistische Wissenschaft, das Ideal des freien und schönen Menschen." (DF, S. 51) Hier dient der auktoriale Erzähler dem ihn steuernden Autor als Sprachrohr seiner

selbst - die stärkere ethische Kraft, Fanatismus zu verhindern, wird der Sprachkunst, nicht der kirchlich verbreiteten Moral zugemessen! Dieses Lob der Bücher, die Humanität verbreiten und sichern helfen, hängt gewiss mit der Beobachtung Thomas Manns zusammen, dass bis in die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts kirchlich definierte Ethik vorwiegend als private Moral und als allgemeine Wohltätigkeit verstanden wurde. Noch war die Zeit nicht reif für eine politische Ethik, die auch den Krieg in menschliche Sündhaftigkeit einbezieht und die positiv auf eine Etablierung von demokratischen Strukturen ausgerichtet ist. So wird verständlich, dass Thomas Mann zur Entstehungszeit seines Romans einzig der Literatur das Prädikat zugesteht, Menschen friedlicher und bedachtsamer zu machen.

1 Die doppelte Heimat

1.1 Der Gutshof Buchel - Pfeiffering/Polling

Im Roman kommt das oberbayerische Dorf Polling (bei Weilheim) zweifach vor. Einmal wird es als Geburtsort Buchel des Adrian Leverkühn bezeichnet, bei Oberweiler und dieser Ort wiederum neben dem thüringischen Kaisersaschern liegend, andererseits ist es Pfeiffering bei der Kreisstadt Waldshut, an der Bahnlinie zwischen München und Garmisch-Partenkirchen gelegen (diese Namen bleiben unverändert). Übrigens gibt es am Oberrhein, in der Nähe von Schaffhausen ein Dorf namens Weilheim, einer Kreisstadt namens Waldshut zugehörend; von daher wird der Autor die Verfremdung für das oberbayerische Weilheim genommen haben. Von der bayerischen Landeshauptstadt aus braucht man mit der Bahn eine Stunde bis Polling, der letzte Zug des Abends fährt in München um 23 Uhr ab. Von dieser spätesten Beförderung macht der Romanheld bei seinen häufigen Besuchen Münchens oft während seines 18-jährigen Aufenthaltes in Pfeiffering zwischen 1912 und 1930 Gebrauch. Nicht jeder Zug hält in Pfeiffering, daher muss Adrian bisweilen vom größeren Waldshut aus mit der Pferdekutsche der Pfeifferinger Hofeigentümer Schweigestill abgeholt werden. Im Falle einer Verhinderung bot sich auch ein professioneller Weilheimer Droschkenbetrieb an: "Selbst wenn er eine abendliche Veranstaltung, ein Akademie-Konzert oder ein solches der Zapfenstößer-Kapelle, eine Opern-Aufführung oder eine Gesellschaft - auch das kam vor - besuchte, stand ihm ein 11 Uhr-Zug zur nächtlichen Heimfahrt zur Verfügung. Freilich durfte er dann nicht auf Abholung von der Station durch Schweigestill sches Fuhrwerk rechnen; Abmachungen mit einem Waldshuter Fuhrgeschäft galten in solchen Fällen, und übrigens liebte er

es sogar, in klaren Winternächten den Weg am Weiher entlang zum schlummernden Schweigestill-Hof zu Fuß zu machen, wobei er dem um diese Stunde der Kette ledigen Kaschperl oder Suso von weitem ein Zeichen zu geben wußte, damit er nicht Lärm schlüge." (DF, S. 345) In der Art von Doppelung, wie sie in der hochmittelalterlichen Spielmannsdichtung und in der höfischen Epik vorzufinden ist mit der Funktion, das Gleiche unter dem Aspekt der erfolgten Wandlung des Helden zu betrachten, um diese dann stärker hervorzuheben, gestaltet der Autor in seinem modernen Künstlerroman den Geburts- und Sterbeort Adrians (Buchel) in genauer Entsprechung mit dem selbstgewählten Wohnort Pfeiffering. Mit dem Kunstgriff der Umgebungs-Identität unterstreicht der Dichter die berufliche und private Veränderung des Theologen und Philosophen Dr. Leverkühn zum Komponisten und die bewusste Heimatsuche des Protagonisten nach seinen Aufenthalten in Halle, Leipzig und Rom. Während die mittelalterlichen Epen >König Rother<, und >Herzog Ernst<, Hartmann von Aues >Erec< und >Iwein< und Wolfram von Eschenbachs >Parzival< jedoch mittels Wiederholung die erlittene Wendung des Helden zum Christentum und zur Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft unterstreichen, hebt Thomas Mann sowohl durch Doppelung als auch durch Travestie die teuflische Infiltration und die Weltabgewandtheit Adrians seit dem Palestrina-Aufenthalt von 1910 hervor.

In Pfeiffering gibt es ein Adrians Eltern ähnliches Elternpaar, Max und Else Schweigestill, die zwei Kinder haben. In Buchel stellt Adrian das zweite von drei Kindern und den zweiten Sohn dar; in Pfeiffering fungiert er faktisch als eine Art Pflegesohn neben Gereon und Clementine Schweigestill. Die Wiederholungsbeziehung erstreckt sich ebenso auf das geviertartige Gutsgebäude mit einer gewaltigen Linde im Innenhof, dazu auf die Umgebung und auf die landwirtschaftliche Hilfskraft. Es sind in Thüringen ein Tümpel namens Kuhmulde, ein Höhenrücken mit

Wanderweg namens Zionsberg und darauf eine gemeindeeigene Sitzbank, eine singende Stallmagd Hanne und der Wachhund Suso anzutreffen. Es existieren im oberbayerischen Pfeifferring des >Dr. Faustus<-Romans ein Teich namens Klammerweiher (einen gleichnamigen hatte Thomas Mann 1908 bis 1918 unweit seines großzügigen, vom berühmten Architekten Emanuel Seidl erbauten Bad Tölzer Sommerhauses), im Anschluss daran ein Hügel namens Rohmbühel mit gemeindeeigener Aussichtsbank zum Blick über das Dorf bis nach Waldshut, eine Stallmagd Walpurgis und der Hofhund Kaschperl. Im realen Polling handelt es sich bei den genannten Personen und Örtlichkeiten um das Guts- und Mühlenbesitzer-Ehepaar Max und Katharina Schweighart, das im 17. Jahrhundert errichtete ehemalige Kloster- und Wohngebäude in Polling am Kirchplatz 1 mit einer Ulme im Innenhof, den 10 Gehminuten (auf der damaligen ungeteerten Fahrstraße) entfernten Badeteich Streicherweiher oder Pollinger Weiher und den sich daran anschließenden eineinhalb Kilometer langen bewaldeten Hügel namens Schafbichl. Der Bergrücken läuft gegen Süden (Richtung Huglfing und Murnau und Karwendelgebirge) hin in einem höhergelegenen Waldstück aus, das im Roman Fichtenwäldchen, in der lokalen Realität Trat genannt wird. Der Spazierweg vom Kirchplatz zum Weiher, dann auf der sich daran links hinziehenden Bodenerhebung entlang zum Wäldchen und zurück zum Wohnsitz, bildet einen festen und häufig genannten Bezugspunkt im >Dr. Faustus<. Am genauesten lässt sich der Mittelteil und eigentliche Zielpunkt dieses Wanderweges lokalisieren. Adrian drängt es zur Wasserfläche und immer anschließend an der linken Seite des Klammerweihers entlang auf dem Rücken des bewaldeten Rohmbühels (mit Gemeindebank) zum etwas durch eine große Geländemulde abgesetzten Fichtenwäldchen. Bei seinem Umzug nach Pfeifferring ist ihm dieser zentrale Landschaftsausschnitt sofort gegenwärtig

und wird ihm zum augenblicklichen Besuchsbedürfnis, weil er bei seinen Zugfahrten ins Gebirge und nach Oberammergau schon immer sehnsüchtig auf die besonders idyllische Stelle geblickt hat: "Den Rohmbüchel mit seinem Baumkranz, den grauen Spiegel des Klammerweiher hatte Adrian schon vom Zuge aus wiedergesehen; jetzt ruhte sein Auge von nahebei auf diesen Erscheinungen." (DF, S. 342) 13 Jahre später findet das schwierige Gespräch mit Rudi Schwerdtfeger, der als Vermittler gewonnen werden soll, über Adrians Heiratsantrag an Marie Godeau in diesem immer wieder bevorzugten und hochgeschätzten Punkt im Pollinger Südwesten statt: "Sie gingen gegen den Klammerweiher und an seinem Ufer hin [...] Sie hatten den Rohmbüchel zu ihrer Linken gelassen und gingen durch das Fichtenwäldchen, das dahinter liegt, und von dessen Zweigen es tropfte. Dann schlugen sie den Weg am Rande des Dorfes ein, der sie zurückführte." (DF, S. 580) Der Romanheld liebt diesen Pfad während seines gesamten Pfeifferinger Aufenthaltes und er führt auch seine Besucher auf diesen Fuß- und Fahrwegen. Der Erzähler Serenus Zeitblom geht, wie alle Münchner Gäste Adrians, in Begleitung des Freundes zum Teich, dessen Wasser als kalt beschrieben wird, und anschließend auf den bewaldeten Höhenrücken: "Und bald denn nun auch kam ich selbst und wandelte an seiner Seite sonntags um seinen Weiher und den Rohmbüchel hinauf." (DF, S. 349) Selbst der Pariser Opernimpresario Saul Fitelberg zeigt sich, offensichtlich schon von Ferne her über die Schönheit Pfeifferings in Kenntnis gesetzt, hellauf begeistert vom ländlichen Lebensraum des Komponisten und er nutzt die Wartezeit auf den umworbenen Künstler zu einer sofortigen Besichtigung des Geländes: " `Maitre´, sagte er, `ich verstehe vollkommen, wie Sie an der stilvollen Abgeschlossenheit hängen müssen, die Sie sich zum Aufenthalt erwählt haben, - o, ich habe alles gesehen, den Hügel, den Teich, das Kirchdorf, et puis, cette maison pleine de dignité avec son

hôtesse maternelle et vigoureuse." (DF, S. 529) Noch in der Nachschrift des Romans erlangt der Klammerweiher Bedeutung, als der geistig umnachtete Adrian Leverkühn nach einer dreimonatigen Behandlung in einer Münchner Psychiatrischen Klinik, unmittelbar vor der Rückholung durch seine alte, verwitwete Mutter zum Buchel-Hof seiner Kindheit, sich in der Absicht des Suizids - die Szene ist von Thomas Mann in ironischer Parallele zum Tod König Ludwig II. im Starnberger See und dessen Ringkampf mit seinem ärztlichen Betreuer Dr. Gudden gestaltet - ins Wasser stürzt: "Eine Stunde später aber, als man ihn schlummernd währte, entwich er unversehens aus dem Haus und wurde von Gereon und einem Knecht erst eingeholt, als er am Klammerweiher sich seiner Oberkleider entledigt hatte und schon bis zum Hals in das so rasch sich vertiefende Gewässer hineingegangen war. Er war im Begriff, darin zu verschwinden, als der Knecht sich ihm nachwarf und ihn ans Ufer brachte. Während man ihn zum Hof zurückführte, erging er sich wiederholt über die Kälte des Weihers und fügte hinzu, es sei sehr schwer, sich in einem Wasser zu ertränken, in dem man oft gebadet und geschwommen habe. Er hatte das aber im Klammerweiher niemals, sondern nur in seinem heimischen Gegenstück, der Kuhmulde, als Knabe getan." (DF, S. 668 f) Die Gemeinde Polling will im Jahr 2002 Thomas Mann zu Ehren einen eineinviertelstündigen, sechs Kilometer langen >Dr. Faustus-Rundweg< unter Einbeziehung des in Viktor Manns >Wir waren fünf< als steil abfallend beschriebenen Ammerbergs ("Kühtod") und eines bevorzugten Arbeitspunktes der Pollinger Malschule um 1900, dem Moor (damals mit Torfstich), nun als Filz bezeichnet, anlegen. Man kann sich trotz kleinerer Hindernisse jetzt schon ziemlich exakt auf Adrian Leverkühns Spuren seiner täglichen Erholung und Körperertüchtigung bewegen. Bevor der Romanheld von München nach Pfeiffering umgezogen ist, hat er bei einem ganztägigen Fahrradausflug 1910 diese

Pfade, das Dorf und das Gutsgebäude schon kennengelernt. Rüdiger Schildknapp leistet Adrian bei den Fahrten Gesellschaft und beide besichtigen Ettal, Oberammergau, Schloss Linderhof und die beliebten oberbayerischen Seen, von München her anreisend. Die im Zug mitgeführten Fahrräder werden ab Weilheim benützt und dabei lernt Adrian die ihn sofort faszinierende, dem vertrauten Buchel ähnelnde Landschaft und die imposante Guts- und Klosteranlage schätzen: "Das Städtchen Waldshut, ohne Reiz und Sehenswürdigkeiten übrigens, liegt an der Bahnlinie Garmisch-Partenkirchen, eine Stunde von München, und die nächste Station, nur zehn Minuten weiter, ist Pfeiffering oder Pfeffering, wo aber Schnellzüge nicht halten. Sie lassen den Zwiebelturm der Kirche Pfeifferings beiseite liegen, der sich aus der hier noch anspruchslosen Landschaft erhebt [...] Sie hatten im Wirtshaus am Hauptplatz des Städtchens zu Mittag gegessen, und da ihnen der Fahrplan mehrere Stunden ließ, fuhren sie auf der baumbestandenen Landstraße weiter nach Pfeiffering, führten ihre Räder durchs Dorf, ließen sich von einem Kinde den Namen des nahen Weihers, des `Klammerweihers´, sagen, warfen einen Blick auf die baumgekrönte Anhöhe `Rohmbühel´ und baten unter dem Bellen des Kettenhundes, den eine barfüßige Magd mit seinem Namen `Kaschperl´ berief, um ein Glas Limonade unter dem mit einem geistlichen Wappen geschmückten Tor des Gutshauses, - weniger von Durstes wegen, als weil ihnen das massive und charaktervolle Bauernbarock des Gebäudes gleich in die Augen gestochen hatte." (DF, S. 275 f) Vermutlich hat Thomas Mann etwa 25 Jahre nach seinem letzten Besuch in Polling die Silhouette der Kirchtürme von Weilheim und Polling verwechselt, weil die Kirche von Pfeiffering mit einem Zwiebelturm versehen wird, die in Wirklichkeit aber - im Gegensatz zur Weilheimer Kirche - einen Spitzturm aufweist.

Bei der Gelegenheit dieser ersten Besichtigung werden dem Leser auch gleich die Hausfrau und Zimmervermieterin Else Schweigestill und die für Adrian bedeutsamen Räumlichkeiten vorgestellt, in denen er sich eineinhalb Jahre später, nach seinem Aufenthalt im italienischen Palestrina - in der Villa Bernardini, im >Doktor Faustus< Casa Manardi genannt, wieder in Begleitung Rüdigers - als Dauermieter aufhält: "Es war Frau Else Schweigestill, die den Besuchern im Haustor stattlich entgegentrat, sie freundlich anhörte und ihnen in hohen Gläsern mit langgestielten Löffeln die Limonade mischte. Sie kredenzte sie ihnen in einer fast saalartigen, gewölbten guten Stube links an der Diele, einer Art von Bauernsalon mit gewaltigem Tisch, Fensternischen, die die Dicke der Mauern erkennen ließen, und der geflügelten Nike von Samothrake in Gips oben auf dem buntbemalten Spind. Auch ein braunes Klavier stand in dem Saal. Er werde nicht von der Familie benutzt, erklärte Frau Schweigestill, indem sie sich zu ihren Gästen setzte; der diene ein kleineres Zimmer schräg gegenüber, gleich bei der Haustür, zum abendlichen Aufenthalt. Das Haus biete viel überflüssigen Raum; weiter an dieser Seite gebe es noch ein ansehnliches Gelaß, die sogenannte Abtsstube, wohl so genannt, weil es dem Vorsteher der Augustiner-Mönche, die hier einst gewirtschaftet, als Studio gedient habe. Daß der Hof ein Klostergut gewesen war, bestätigte sie damit. Seit drei Generationen saßen die Schweigestills darauf." (DF, S.276 f)

Es erhöht die Bedeutung des äußeren Rahmens der Romanhandlung, wenn man einbezieht, dass sich Thomas Mann selbst bei seinen Polling-Besuchen im realistisch beschriebenen Schweighart-Haus einquartiert und mehrmals sehr gerne die bezeichnete Wegstrecke entlang begeben hat, wohl gelegentlich auch per Rad, bei seinen nachgewiesenen Aufenthalten von 1903 (drei Wochen), 1908 (eine Woche) und zweimal 1920 (>Heimatlexikon< S. 1128) und gewiss noch öfters bei seiner von 1906 bis 1923

am Pollinger Kirchplatz 15 im ersten Stock wohnenden Mutter Julia (mit Unterbrechungen für 1911 bis 1912 in der Münchner Schwanthalerstraße und 1913 dann wieder in Polling, für ein halbes Jahr in der Georg-Rückert-Str. 8, schließlich wieder am Kirchplatz 15 bis zu ihrem letzten Umzug in ihrem Todesjahr nach Weßling am Pilsensee, >Heimatlexikon<, S. 1128) anlässlich der üblichen Familienfeste. Gerade der lange Urlaub im August 1903 muss die Polling-Begeisterung des Autors begründet und dauerhaft gefestigt haben, wie dies aus den Zeilen, die er damals den mit ihm sehr gut befreundeten Maler Carl Ehrenberg geschrieben hat, bestätigen: "Lieber! Wo bleibst du denn? Hier lebt man ein recht zuträgliches Leben, und der Flügel klingt großartig in dem großen Prunk-Bauernzimmer, das wir als Wohnzimmer haben. Es gibt einen schattigen Garten, sehr gute Radelwege, solides Essen, Mistgeruch u.s.w. Komm also bald. Du wirst schon Unterkunft finden." (zitiert nach >Heimatlexikon<, S. 1127) Thomas Mann fügt seine Mutter als Senatorin Rodde dem Romangeschehen ein und stellt auch für diese geschätzte und lebenslustige Gastgeberin in ihrem Münchner Salon einen klaren Polling-Bezug her, der ebenso wie bei Adrians Wohnsitz das reale Gebäude in Polling, also das Bauernhaus am Kirchplatz 15, 50 Meter westlich vom Schweighartschen Gutshaus [Erg.: dazwischen steht das dreistöckige Mühlgebäude], als Wohnstätte von Frau Julia Mann erkennen lässt: "Sie zog nach Pfeiffering, wo sie, fast ohne dass Adrian es merkte, in jenem an dem freien Platz gegenüber dem Schweigestill-Hof gelegenen niederen Gebäude, mit den Kastanien davor, Wohnung nahm, wo vormals der Kunstmaler mit den schwermütigen Landschaften aus dem Waldshuter Moor gehaust hatte. Die Anziehungskraft dieses bescheiden-stilvollen Winkels auf jederlei distinguirteste Resignation oder verwundete Menschlichkeit war merkwürdig: Man mußte sie wohl aus dem Charakter der Hofbesitzer, besonders dem der rüstigen Wirtin, Else

Schweigestills, und ihrer Gabe des 'Verständnisses' erklären, die sie denn auch in gelegentlichem Gespräch mit Adrian, als sie ihm nämlich mitteilte, daß die Senatorin drüben einzuziehen gedenke, in wunderlicher Klarsicht bewährte." (DF, S. 433) Hier mündet die literarische Fiktion in die lokale Tatsächlichkeit, und die echte Örtlichkeit war wiederum Anregung für die Errichtung der literarischen Szenerie auf weiten Strecken des >Dr. Faustus<-Romans.

Eine Fahrt Thomas Manns nach Polling im Jahre 1910 war traurigen Anlasses, weil Carla Mann, von Beruf Schauspielerin in der Provinz, in der Wohnung der Mutter am 30. Juli Suizid begangen hatte. An diesem Tag legte Thomas Mann eine von Hans Bürgin und Hans Otto Mayer überlieferte Notiz zur Wesensart, zur Lebensweise und zur Belastung seiner sechs Jahre jüngeren Schwester nieder: "Ein stolzer und spöttischer Charakter, entbürgerlicht, aber vornehm, liebte sie die Literatur, den Geist, die Kunst und wurde durch eine unentwickelte, ihrer Stufe ungünstige Zeit ins unselig Bohemehafte gedrängt." (>Chronik<, S. 36) Auch diese private Katastrophe findet Eingang in die literarische Gestaltung, indem die beruflich wenig erfolgreiche Schauspielerin Clarissa Rodde nach einem privaten Missgeschick in der Pfeifferinger Zimmerflucht der Senatorin Selbstmord begeht.

Während seiner Aufenthalte wohnte Thomas Mann bei den vermietenden Schweigharts im Gutsgebäude am Kirchplatz 1 und zwar im selben Schlafzimmer, in dem er seinen Romanhelden logieren lässt. Die immer wieder genannten Räumlichkeiten, die Abtsstube (zweite Türe Parterre links), der größere Nike-Saal mit Tafelklavier (erste Türe Parterre links) und das Verwaltungsbüro von Max Schweighart rechts hinter dem Eingang waren also dem Autor selbst bestens vertraut. Der ganzen Familie Mann war das schmucke und von Münchner Landschaftsmalern - die wiederum Zulauf sogar von Mal-Schülerinnen bis aus England hatten - zur Sommerzeit sehr frequentierte Dorf schon seit 1899

wohlbekannt, weil Thomas Manns Bruder Viktor dort als Hüterbub in der Schweighartschen Landwirtschaft eine Ferienbeschäftigung und die Motivation für seinen späteren Beruf als Landwirtschaftsingenieur gefunden und Mutter Julia und Thomas Manns Schwester Julia mit ihrem Verlobten Joseph Löhr, der mit dem Mal-Professor Friedrich Fehr befreundet war, ab demselben Jahr in Polling einige Kurzurlaube verbracht hatten. In Viktor Manns Autobiographie findet sich eine schöne Erinnerung Thomas Manns an Polling. Als sich die beiden seit 1933 getrennten Brüder 1947 in Zürich trafen, sagte er zu Viktor: "Du wirst die Schweigharts in meinem >Doktor Faustus< wiederfinden [...] Polling hatte Atmosphäre. Weißt du noch: das alte Wohnzimmer?" (>Wir waren fünf<, S. 182) Der >Doktor Faustus<-Roman enthält sogar eine Selbstreferenz Thomas Manns bezüglich der wunderlichen Gräfin Loewenjoul in seinem 1909 erschienenen Roman >Königliche Hoheit<, indem Mutter Schweigestill eine leicht geistig verwirrte Baronin erwähnt, die 1908 bis 1910 in einem ihrer Fremdenzimmer als Untermieterin gewohnt habe: "Zwei Jahre lang, noch bis vorigen Herbst, habe eine Baronin von Handschuchsheim hier gelebt und sei durch das Haus gewandelt, eine Dame, deren Gedanken, wie Frau Schweigestill sich ausdrückte, nicht recht mit denen der übrigen Welt hätten übereinstimmen wollen, und die vor dieser Unstimmigkeit hier Schutz gesucht habe." (DF, S. 280)

Mehrere Kapitel des >Dr. Faustus< weisen einen sehr umfangreichen Polling-Bezug auf: Kap. IV (Hinweis auf Doppelheit von Kindheits- und Schaffensort), Kap. XXIII (Entdecken der Schönheit Pollings und Angetansein von der Freundlichkeit Frau Else Schweigestills), Kap. XXVI (Einzug Adrians im genau beschriebenen Wohngebäude Kirchplatz 1), Kap. XLIV (Besuch von Neffe Nepomuk Schneidewein und dessen Tod), Kap. XLVII (Abschiedsrede vor den Münchner Freunden und Präsentation des Oratoriums >D. Fausti